Israelitische Wochenschrift

Nummer 13. | **Berlin, 31. März 1905.** | **14. Jahrgang.**

Jüdische Gemeinde

Gottesdienst.

Freitag, den 31. März, abends $6\frac{3}{4}$ Uhr.

Samstag, den 1. April, in der alten Synagoge mrgs. $8\frac{1}{2}$ Uhr, in den anderen Synagogen morgens 9 Uhr. (**Neumondsweihe.**)

Predigten: Neue Synagoge vorm. 10 Uhr, Herr Rabbiner Dr. Warschauer. Synagoge Kaiserstraße, vorm. 10 Uhr, Herr Rabbiner Dr. Rosenzweig. Synagoge Lindenstraße, vorm. 10 Uhr, Herr Rabbiner, Prof. Dr. Maybaum.

Schrifterklärung: Synagoge Lützowstr., vorm. 10 Uhr, Herr Rabbiner Dr. Blumenthal.

Jugendgottesdienst: Synagoge Kaiserstraße, nachmittags 4 Uhr. Herr Rabbiner Dr. Eschelbacher.

Abendgottesdienst 7 Uhr 20 Min.

Gottesdienst an den Wochentagen: in allen Synagogen morgens 7 Uhr; abends $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Gesellschaft zur Unterstützung jüdischer Handwerker und Künstler in Krankheitsfällen.

General-Versammlung

am Mittwoch, den 12. April 1905, abends 8 Uhr im Saale des **Hotel „König von Portugal"**, Burgstr. 12.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Bericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft.
3. Decharge-Erteilung.
4. Verschiedenes.

☛ **Anträge** für die General-Versammlung müssen spätestens bis Donnerstag, den 30. März, dem Vorstande schriftlich eingereicht werden. **Der Vorstand.**

Jüdische Gemeinde.

Das Sommersemester der Religionsschulen der hiesigen jüdischen Gemeinde **beginnt:**

für die II, IV., V. und VI. Religionsschule am 1. April 1905,
für die I., III. und VII. Religionsschule am 2. April 1905,
für die VIII. Religionsschule am 3. April 1905.

Knaben und Mädchen können bereits nach vollendetem 6. Lebensjahre in die Stammklassen unserer Religionsschulen eintreten. Für die **Fortbildung** von Zöglingen, welche die Schule absolviert haben, ist an allen Anstalten, mit Ausnahme der VIII. Religionsschule, Gelegenheit geboten.

Befreiung vom Schulgeld erfolgt auf Antrag, welcher unter Benutzung eines in der Schule erhältlichen Formulars an den Dirigenten zu richten ist.

Anmeldungen neuer Zöglinge werden von den Dirigenten entgegengenommen und zwar:

für die I. Religionsschule, C., Hinter der Garnisonkirche 2,
von Herrn Seminarlehrer Marcuse im Schullokal Sonntag 10–11, Mittwoch 4—5, in der Wohnung Krausnickstraße 11 wochentäglich (außer Mittwoch) 3—4;

für die II. Religionsschule, S. W., Lindenstraße 48/50,
von Herrn Rabbiner Dr. Blumenthal im Schullokal Dienstag, den 28. März 4—6, in der Wohnung Monbijouplatz 4 11—12;

für die III. Religionsschule, W., Lützowstraße 16,
von Herrn Rabbiner Dr Weiße im Schullokal Mittwoch, den 29. März, 5—6 1/2 und Montag, den 3 April, 5–6, in der Wohnung, Oranienburgerstr. 33, wochentäglich 11—12;

für die IV. Religionsschule, N.W. (Moabit), Gerhardstr. 4/5,
von Herrn Dr. Kellermann vom 1. bis 15. April im Schullokal Sonntag 11—12, Mittwoch 5–6, vom 2. Mai bis auf weiteres zu den genannten Zeiten;

für die V. Religionsschule, N. O., Straußbergerstr. 8/9,
von Herrn Rabbiner Dr. Warschauer im Schullokal Sonntag 10—1, Dienstag und Mittwoch 5—7;

für die VI. Religionsschule, N., Rykestraße 58,
von Herrn Lehrer Auerbach im Schullokal bis zum 12 April jeden Sonntag 11—1, Dienstag 4—5 1/2, Mittwoch 4–5 1/2, nach den Ferien vom 2. Mai ab jeden Sonntag 10–12, Mittwoch 4—5 1/2;

für die VII. Religionsschule, S., Annenstraße 1b,
von Herrn Rabbiner Dr. Eschelbacher bis zum 12. April im Schullokal Sonntag 10–11, Mittwoch 3—4, in der Wohnung Alexanderstraße 49 wochentäglich 11–12;

für die VIII. Religionsschule, Schöneberg, Belzigerstr. 48/52,
von Herrn Dr. Elbogen im Schullokal, Zimmer 16, vom 30. März ab Montag und Donnerstag 3—6.

Berlin, im März 1905.

Der Vorstand der jüdischen Gemeinde.

Israelitische Wochenschrift

Zeitschrift für die Gesamtinteressen des Judentums.

Nebst dem Beiblatt: Jüdisches Litteraturblatt.

Erscheint an jedem Freitag
das jüdische Litteraturblatt monatlich zweimal.
Alle Postanstalten nehmen Abonnements entgegen.

Redaktion und Verlag:
Berlin C., Roß-Straße 3
Telephon: Amt I, 5729.

Bezugspreis vierteljährlich:
Deutschland u. Österreich-Ungarn 3.— Mk.
alle anderen Länder 3.50 Mk.

Anzeigen für die 1spaltige Petitzeile **30** Pf. Alle Annoncen-Expeditionen nehmen Anzeigen entgegen.

Nummer 13. **Berlin, 31. März 1905.** **14. Jahrgang.**

Wir bitten die geehrten **Post-Abonnenten** das Abonnement auf das **II. Quartal** bei ihrem Postamt gefl. **sofort** zu erneuern. Die Abonnenten, die die Zeitschrift **direkt** beziehen, erhalten sie fortlaufend zugesandt; Abbestellungen können nur **vor Beginn** des neuen Quartals berücksichtigt werden.

Berlin, Ende März 1905.

Verlag der Israelitischen Wochenschrift.

Alle, auch für die Redaktion bestimmte Mitteilungen erbitten wir an die Adresse
Israelitische Wochenschrift
Berlin C., Roß-Straße 3.

Inhalt.

Der Begriff der „Nationalität“ in der alten Zeit und in der neuen.

Von Dr. B. Seligkowitz-Köthen.

So wie der Mensch vermöge seiner Abstammung gänzlich als Glied seiner unfreien Natur betrachtet werden muß, so muß er auch vermöge seiner Stellung in der Menschheit als ein solches erkannt werden. Es liegt außerhalb seiner Selbstbestimmung, in welchem Volk, in welchem Klima und zu welcher Zeit er als Erdenbewohner das Dasein begrüßen soll, und willenlos wird er in einer Menschengesellschaft geboren, so wie die Pflanze willenlos der Erdscholle entkeimt, auf welche das Samenkorn vom Zufall oder von einer Absicht geworfen wird. Eine Anzahl Menschen, durch ein und dasselbe Band zu einer Kollektiv-Einheit verbunden, bildet ein Volk, das als solches einen eigentümlichen Charakter zeigen und mit anderen Kollektiv-Einheiten in gewisse Verhältnisse treten muß.

Das einende Band, das eine Anzahl Menschen zu einer Volksindividualität verbindet, ist jedoch in der neueren Zeit nicht mehr dasselbe, wie in alter Zeit. Der Mensch gehörte in der alten Zeit gleichsam noch mehr dem Naturleben an und strebte daher, seine einzelnen Völkerrassen, gerade wie die Natur ihre einzelnen Geschlechter, zu verteidigen. Die alte Welt fand daher nur in den einzelnen Institutionen das einende Volksband, die außerhalb des Bereiches der menschlichen willkürlichen Einrichtungen lagen. Als solche Institutionen müssen vorzüglich Abstammung von einer und derselben Familienwurzel, oder die Religion, oder, was meistens der Fall war, beides zusammen genannt werden. Aus den patriarchalischen Verhältnissen des Familienlebens entwickelte sich für den zum Volk herangewachsenen Stamm die Staatsverfassung, die sich so abzugrenzen und zu konzentrieren verstand, daß sie die ursprüngliche Familienrasse ebenso rein und ungemischt erhielt, wie die einzelnen Geschlechter der Naturgebilde gegen das Eindringen irgend eines Bastardtypus sich zu behaupten wissen.

Das Gefühl ist das Medium, durch das die alte Zeit den Geist der Erkenntnis seines Ideals führt; Objektivität ist ihr Charakter. Dieser objektive Charakter der alten Zeit erlaubte nicht, daß der Geist der Menschen in seiner Autonomie ein Volk durch Institutionen schaffte und durch Korporation zum Staat organisiere, sondern er fühlt, daß nur das Gesetz Gottes auf eine wahre Autorität Anspruch machen kann.

Gott gibt Gesetze, Rechte und Vorschriften, und er ernennt die Korporationen, die für die Beobachtung dieser Gesetze zu sorgen haben. Gott ist Gesetzgeber, er ist Regent, ihm gehört das Volk an. Dieses Verhältnis ist volksbildendes Element aller Staaten der alten Zeit.

Je mehr aber der Mensch aus der Sphäre des Gefühls, d. h. des Naturlebens, in die des Verstandes und der Vernunft sich erhebt, desto mehr gewinnt sein Geist an Macht über die Natur, und desto mehr bemüht er sich, die fatalistischen Gesetze

der bewußtlosen Natur aufzugeben und den vernünftigen Institutionen des freien Geistes zu huldigen. Die Naturgebilde müssen willenlos den gegebenen Gesetzen sich fügen und in ihren einzelnen Geschlechtern sich abschließen. Die moderne Zeit betrachtet daher als einendes Volksband bald die Sprache, bald die Staatsverfassung, selten aber die Abstammung und am seltensten die Religion. Aus dieser Sphäre des Gefühls in die des verständigen Denkens ward der Mensch vom Genius der modernen Zeit gehoben. In dieser erkannte der Mensch, daß das normgebende, von ihm stets göttlich verehrte Prinzip in ihm selbst sich manifestiert; er betrachtet daher dessen gesetzgebende Stimme nicht mehr als die Gottes, sondern als die seines eigenen neben Gott bestehenden Geistes, und stieg durch diese Erkenntnis aus der passiven Objektivität zur aktiven Subjektivität empor. Nicht gegebene Gesetze, sondern selbst entworfene Institutionen wurden volksbildende Elemente; nicht mehr gesammelte Orakelsprüche, sondern die vom Richter gefällten Urteile bildeten den Inhalt des Gesetzbuches. Dadurch trat die Souveränität Gottes als Oberhaupt des irdischen Staates immer mehr in den Hintergrund; der gesetzgebende Mensch wurde Oberhaupt des Staates und brach vermöge der Autonomie des denkenden Geistes alle von der bewußtlosen Natur gefaßten fatalistischen Volksbande entzwei. Der Mensch, der Träger des freien Geistes, muß seine Freiheit gerade darin zeigen, daß er diese separatistischen Naturfesseln, wie Abstammung, Geburt, Religion, nach und nach bricht, jeden Kastengeist im Volke sowohl, als auch in den Völkern verbannt, bis er endlich diejenige Höhe erreicht hat, auf der alle Menschen, dem Ideal des geistigen Lebens folgend, als Geschöpfe des Geistes und nicht mehr als solche der Natur auftreten.

Die Reinheit an einer ausgedehnten Familie gegen das Eindringen fremdartiger Elemente zu behaupten, war, wie gesagt, das volksbildende Prinzip der alten Welt. Der Mensch ließ sich nach objektiv gegebenen Normen wie Glieder der Natur in Rassen einteilen und behauptete, auf dem ihm angewiesenen Gebiete gegen alles Fremdartige partikularistisch sich abschließend, wie die Natur ihre Rassen gegen Abarten schützt, streng seine Eigentümlichkeit.

Darum behauptete auch das Judentum der alten Welt, so lange es gegen das gewaltige Eindringen heidnischer Elemente kräftig zu kämpfen hatte, den strengsten Partikularismus, zeigte die feindlichste Abstoßungskraft gegen alle heidnischen Völker, und stellte Vorschriften auf, denen es gegenwärtig bei den veränderten Verhältnissen nicht mehr huldigen kann.

Jedoch zeigen beide, Heidentum und Judentum in diesem Partikularismus ihre gegensätzliche Verschiedenheit, insofern beider Ideale als reine Gegensätze sich darstellen.

Heidentum ist Naturdienst; zeigt die Natur in jedem Klima einen besonderen eigentümlichen Typus, so muß auch das Volk eines jeden Klimas seinen eigenen Gott verehren. Das heidnische Volk läßt daher auch seinen Gott ausschließlich in seinem Vaterland residieren; der Inder am Ganges, der Egypter am Nil, sowie der Perser und Grieche nur in seinem Geburtsort seinen Gott findet. Deswegen umklammert das heidnische Volk krampfhaft die Erdscholle, die es gebar; denn es fühlt, daß, getrennt von diesem, es hinwelkt, wie die entwurzelte Pflanze.

Das Judentum dagegen erkennt die Natur zwar als Gottesgeschöpf, belebt durch Gottesodem; doch ist sein Gott hoch erhaben über der Natur und findet nirgends im Dasein einen ihn fesselnden Wohnsitz. In dem Tempel läßt der Jude nur den Namen, die begeisternde Herrlichkeit seines Gottes thronen, ihn selbst aber kann nicht ein Himmel, nicht ein Himmel der Himmel fassen. Das Judentum ist an keinem Boden angewurzelt, weshalb sein nationaler Partikularismus nicht wie der des Heidentums eine wesentliche, sondern nur eine transitorische Bedeutung gewinnt. Darum zeugte nicht nur Palästina seine Makkabäer, sondern ein jedes Land seine Märtyrer, die der Erhaltung des Judentums das Leben opferten.

Die Eigenart des Judentums besteht eben darin, daß es zur Entfaltung seiner Geistes- und Gemütskräfte, daß es zur Erfüllung seiner welthistorischen Aufgabe nicht eines räumlich abgegrenzten Landes bedarf. Israel war ein Volk, noch bevor es ein Land besaß. Denn nicht Palästina, sondern die Lehre, die Moses uns geboten, ist das Erbe der Gemeinde Jakobs. Die heidnischen Völker des Altertums waren nur solange stark, als sie, gleich dem Helden in der Sage, an der Scholle ihres heimatlichen Bodens hafteten. Kaum aber fingen sie an, sich von dieser Scholle zu entfernen, da siechten sie schon auf ewig dahin. Das Judentum hing nicht an der Erde, sondern am Himmel, nicht am Zeitlichen, sondern am Ewigen; deshalb konnte dieses Judentum von keiner irdischen Macht vernichtet werden, und deshalb wird dieses Judentum leben, so lange diese Erde von Menschen bewohnt sein wird. Die nationale Selbständigkeit, die das Judentum durch die Begründung seines Staates errang, sie war ein Mittel zum Zweck; sie sollte ihm helfen, ungestört und ungehindert von fremden Einflüssen, in seine eigene Religion sich hineinzuleben.

Nationalität und Universalismus, diese beiden Gegensätze, sie verschwisterten sich im jüdischen Volk und spiegelten sich sodann in dessen Lehren und Vorschriften abwechselnd in größerer oder geringerer Klarheit ab. Schon in Mose, fortschreitend in den Propheten, in den Psalmisten ist der Blick von der Nation auf die ganze Menschheit gerichtet. Wieviel auch in der Bibel, in den geschichtlichen und prophetischen Teilen das Bild der Völkerkämpfe in ihrer ganzen Furchtbarkeit, Dauer und Mannigfaltigkeit vor uns erscheint, wie sehr auch hier und da die Erinnerung an die Familienverbände gewisser Völker hervorgehoben wird, die allgemeinen Prinzipien, die die Schrift verkündet, die Menschennatur, die Gottesanbetung, die Freiheit, die göttliche Vorsehung und Gerechtigkeit, sie kennen keinen Unterschied, keine Stammes- und Rassenunterschiede, sondern sie gelten für alle.

Nationalismus, Universalismus und Glaubensgemeinschaft stehen einander durchaus nicht feindlich gegenüber. Das Menschenherz ist fruchtbar genug, um alle diese veredelten Anpflanzungen zu pflegen. Es kommt nur darauf an, das rechte Maß, die rechte Harmonie, die sittliche Uebereinstimmung zu finden, die zwischen ihnen bewahrt werden müssen. Denn erst da, wo der eine Moment sich an Stelle des andern stellen und es verdrängen will, wird jeder zu einem sittlichen Feind, und der daraus entspringende Fanatismus wird dann den Weg der Wahrheit und des Rechtes verlieren. Das Judentum war aber für uns nie die Quelle des nationalen Hochmuts, sondern blos die Quelle der Sittlichkeit und der sittlichen Erziehung für uns und für die ganze Menschheit, und mit dem Augenblick, wo diese Aufgabe verkannt wird, verliert es jeden Halt, bleibt es ein Körper ohne Seele.

Zur Bekämpfung des unbewußt Nationalen im Gefühlsleben der modernen Juden.

Entgegnung von Rabbiner Dr. L. A. Rosenthal in Preuß. Stargard.

Nachdem Seligkowitz und Jungmann in diesen Blättern über jüdisches Volkstum ihre Meinungen ausgetauscht, ist es

ein Wagnis, sich noch einmal über etwas ähnliches zu äußern. Aber es muß sein.

Coblenz hat in Brülls Monatsheften die Forderung aufgestellt, sich gegen die unbewußt noch fortdauernden Ueberlebsel zu wehren, durch welche auch auf der linken Seite des Judentums dessen Eigenarten gewahrt werden. Was dem deutschen Denken und Empfinden fremd ist, soll demnach als dem Wesen des Judentums nicht angehörig zu dessen Nutzen entfernt werden. Der ethische Monotheismus hat mit dem Speisegesetz nichts zu tun. Folglich muß damit, zumal es seit Saadia nicht zum Wesen des Judentums gehört, aufgeräumt werden. Und doch nimmt es „bei den Rabbinatsprüfungen einen sehr breiten Raum ein!" Ja, ja, der böse Jore Deah mit seinem noch schlimmeren Sabbathai Kohen!

Aehnlich steht es nach Coblenz mit der hebräischen Sprache beim jüdischen Gottesdienst. Und doch haben sich selbst die freisinnigsten Gemeinden nicht dazu verstanden, „die deutsche Muttersprache zur Sprache ihres Gottesdienstes zu erheben!" Noch immer wird der Knabe echt östlich im 13. Jahre Barmizwah. Noch immer ist „jeder Versuch kläglich gescheitert", eine spätere Altersgrenze festzuhalten. „Und noch läßt auch der freisinnige Jude seinen Sohn Barmizwah werden!"

Die jüdische Orthodoxie gibt, wie der Katholizismus, nach Coblenz eine Entwickelung der Religionen nicht zu. Aber der Freisinn! Und doch?

Es ist schwer, auf diese althergebrachten, durch die ernsten Tatsachen der Zeit längst überwundenen Anschauungen etwas zu antworten. Um so mehr, als Coblenz in anderen Teilen seiner Auslassungen selbst die Antwort darauf gibt. Allerdings ohne es zu wollen.

Nach seinem Geständnis gibt es in Sachen des Bibelglaubens höchst freisinnige Leute, welche die grundsätzliche Preisgabe des Speisegesetzes „als ein Verbrechen gegen das Judentum" betrachten würden. Coblenz löst diesen Widerspruch selbst. „Wird das Speisegesetz einmal aufgegeben, so geht damit ein wesentliches Stück der besonderen jüdischen Eigenart für immer verloren; sie befürchten damit . . . allmählich eine Abnahme des jüdischen Bewußtseins . . ., die den Fortbestand des Judentums am Ende gefährde." Nun? Und? „Eine solche Furcht ist im Grunde nichts anderes als der Ausfluß nationalen Empfindens."

Und Coblenz ist nicht froh darüber, in unserer Zeit solche Befürchtungen noch vorzufinden? Er fühlt sich nicht dadurch beruhigt, daß solch ein Gegengewicht dem Abfall entgegenwirkt? Er hält nur das für heilvoll, was nicht auf eigenartig jüdischem Boden entsprossen ist? Er hält es für ein Glück, wenn alle jüdische Eigenart schwindet? Sagt ihm sein Gefühl denn nicht, daß das eine lebensunfähige Schulmeinung ist, die mit dem Leben und der Wirklichkeit nichts zu tun hat? Dann hat das Volk, die Gesamtheit, die rechts und links anders handelt und empfindet, als es ihm recht ist, ein sichereres Gefühl von dem, was das Judentum erhalten kann, als er. War es nicht oft so, daß geradlinig vorgehende Gedankeneiferer sich über die tausend unberechenbaren und unmeßbaren Einzelheiten, durch die etwas wird, besteht oder vergeht, getäuscht haben? Der „ethische Monotheismus" ist selbst nur ein Gedanke, wenn er mit keinem Inhalt erfüllt wird. Es ist dies nur eine Seite des Gottesgedankens, eine sehr wichtige, aber es ist das nicht der Gottesgedanke selbst. Das Sittliche ist eine Gottesforderung an uns, das, was wir menschlich nachzuahmen und zu verwerten haben. Der Ethik geht aber eine Weltanschauung voraus, dieser Weltanschauung liegt das Wesen Gottes zugrunde. Sonst droht sich der Gottesgedanke selbst zu verflüchtigen, indem er nach Fichte zum bloßen Wirkungsgesetze wird. Gott schafft und erhält eine Welt des Beharrens und der Entwickelung zugleich, wo die geringste Pflanze durch den Boden und die Mutterpflanze bedingt wird, ihre Entwickelung der Entwickelung der früheren gleicht — und gerade das Judentum sollte eine Ausnahme machen? Auf Geschichte beruhend, mit der Geschichte mitwandelnd, aber im Vergangenen beharrend, darum stets sich entwickelnd, soll es mit einem Mal sich der Mittel seines Bestehens entäußern und mit einem Gedanken, wie hoch dieser auch stehe, in der Luft schweben? Hat die Geschichte die Probe auf die Wahrheit dieser Coblenzschen Anschauungen gemacht?

Was wollten die Hellenisten, die Jason und Menelaus, anderes als Coblenz? Sind die Alexandriner, die zugunsten des Gedankens das Judentum der Satzungen aufgaben, Juden geblieben? In Gegensatz zur Vergangenheit, zu den Entwicklungsgesetzen der Gesamtheit setzten sich Sadduzäer und Karaiten. Gedanklich enge Eiferer traten gegen etwas auf, was geschichtlich lebendig war, was sie aber nicht als vernünftig verstanden. Dieselben Entwickelungsgesetze haben sich an ihnen gerächt, sie mußten verkümmern und geistig verarmen, während das rabbinische Judentum im Vollbesitze dessen, was ihm stets die belebende Kraft gegeben, im Vergangenen beharrend, allen Zeiterscheinungen Neues abgewinnen konnte.

Es ist wahr, wir haben zum Allgemeinmenschlichen, zur Verwirklichung der höchsten sittlichen Ziele zu wirken. Das ist aber nicht nur jüdisch, das ist allgemein menschlich. Allerdings hat das Judentum den Begriff des Allgemeinmenschlichen mit schaffen und verbreiten helfen. Aber das war ihm nur möglich, weil es sich nicht aufdringlich mit dem Allgemeinmenschlichen hervortat, sondern es als Folgerung seiner Gotteslehre und seiner Geschichte mit geboten hat. Kann nun jemand das Allgemeinmenschliche nicht seinem Wirken zugrunde legen, wenn „er die hebräische Sprache liebt mit der ganzen Glut des nationalen Empfindens, so daß sie dadurch die heilige wird?" Welche Bücherstubenenge! Welche schulstaubmäßige Abgrenzung der Empfindungen!

Hätte man in Babel die hebräische Sprache preisgegeben, so wäre in Alexandria keine Bibel übersetzt und dem Griechentum als allgemeinmenschlich in die Hände gegeben worden; so hätten spanisch-französische Bibelerklärer nicht die „hebräische Wahrheit" ihren christlichen Zeitgenossen überliefern können; so hätte kein Streit um den Talmud Luther die Wege gebahnt; so hätte kein Luther nach de Lyra und demnach nach Raschi die Bibel übersetzen können, so hätte kein Lowth sein Werk „de sacra poesi Hebraeorum" geschrieben und danach kein Herder mit seinem „Vom Geiste der hebräischen Poesie" der deutschen Dichtung, ja, Goethe selbst die Wege weisen können.

Wir mußten zu diesem Zweck eigensinnig die hebräische Sprache wahren, lieben, wir konnten und können es nur, wenn sie nicht allein einigen Gelehrten bekannt ist, sondern als etwas Notwendiges dem Gemeindeleben in Gotteshaus und Schule zugrunde liegt. Daß dadurch der Mensch dem Vaterlande und der Menschheit entzogen wird, hat Spanien, wie das sefardische Geistesleben in Amsterdam nicht bewiesen. Wohl aber zeigt der Vergleich mit dem jüdischen neuzeitlichen Forschen (die letzten Jahrzehnte allein genommen) keine Vertiefung der wichtigen religiösen und philosophischen Fragen, die in den Zeiten Nachmanides und Aderets das ganze Judentum im Geisteskampf bewegten.

Woher übrigens diese Furcht vor dem Nationalen? Weil seit den Gnostikern man stets nachredete und nachdruckte, der Gott des Judentums sei nur der Gott Israels und nicht der Menschheit? Das Liebesgesetz des Judentums betreffe

nur Israel, nicht die Menschheit? Weil man das Allgemeinmenschliche nur im Christentum sucht?

Was waren nun die Folgen des Gottes der Menschheit und des allgemeinmenschlichen Liebesgesetzes? Was immer folgen muß, wenn man solch' einen Gedanken ohne Einzelsatzungen der Menschheit als Hauptsache predigt. Er bleibt Gedanke! Da das Thoragesetz mit seinen Einzelforderungen angeblich nur das Judentum betrifft, wird das Einzelgesetz verachtet — man liebt die Menschheit, aber nicht den einzelnen Nachbarn; die Menschheit, der man nichts zu schenken, die man nicht in Krankheit zu pflegen, die man nicht aus Not zu befreien nötig hat, weil sie nur ein Begriff ist. Nur das Eine geschieht, daß man über die ganze Menschheit jenem Liebesbegriff zufolge einen Glauben verbreiten will, sei es auch mit Hilfe von Scheiterhaufen oder von Verlockungen und Hemmnissen aller Art. Der Menschheit zuliebe kann der Selbstsüchtige zum Fahnenflüchtigen werden; die Familie, die Nation, der engere Kreis verlangt Treue, Selbstopferung! Das ist weit mehr.

Also fort mit dem Aberglauben, daß die Liebe zum engeren Kreise die Liebe zum weiteren hindere. Sie erzieht vielmehr dazu. Darum konnte das nationale Judentum den Gedanken des Allgemeinmenschlichen neben allen Jore Deas und Orach Chajims, neben Untersuchungen über Lunge und Gebetformeln hegen — seine nationalen Maggidim, sein Jesaia Hurwitz im Scheloh, sein Ephraim Lenizyz im Oletoth Ephraim, besonders sein berühmter Dubnoer haben an echt menschlichen Empfindungen und Gedanken so viel verbreitet, wie nur ein Kreis auf Erden. —

Nun will Coblenz nicht nur das Nationale, sondern auch das Unbewußtnationale auf den Index stellen. Wer hat wohl die Kraft, mit dem Unbewußten in der Volksseele zu kämpfen? Wer ist eigensinniger Gedankenanbeter genug, den Tatsachen der Volksseele entgegen sich zu entsetzen, wenn Jemand am Barmizwatage seines Sohnes wahrhaft jüdisch empfindet, was doch so wahrhaft menschlich ist? Wenn Jemand dem Klange des hebräischen Wortes im Gotteshause sich nicht entziehen kann und dabei die Erinnerungen seiner Kindheit sich regen fühlt? Dann bedauere er es nur, daß unsere Zeit diese Empfindungen so selten erwachen läßt und knüpfe als Seelenkundiger an diese Saiten des Inneren zur Kräftigung des Judentums an, dann bedauere er es nur, daß das in unserer Zeit schwindende Reste zu sein scheinen, und suche sie zu etwas Ganzem zu beleben; dann bewundere er die Sicherheit, mit der die Volksseele solche belebenden Eindrücke unbekümmert um alle Stubengelehrsamkeit aufsucht, und sei zufrieden, daß sie die gelehrten Grenzlinien ablehnt.

Wenn übrigens der Baum an seinen Früchten erkannt wird — besitzen wir nicht ein Geständnis von Coblenz, daß seine Bemühungen unfruchtbar sind? Wir wollen sehen. —

(Schluß folgt.)

Das hellenistische Judentum.

Von Rabbiner Dr. Max Beermann-Insterburg.

III.

Um die Heiden für die jüdische Lehre zu gewinnen, entfalteten die Juden eine reiche schriftstellerische Tätigkeit. Unter der Maske griechischer Dichter und Philosophen verherrlichten sie die jüdische Religion. Diesem Zweck dienten die jüdischen Sibyllenbücher, welche im Stil der bekannten heidnischen Wahrsagerinnenorakel dem Judentum Eingang in die Heidenwelt verschaffen wollten. Sie sind voll von Mahnungen zur Tugend, Warnungen vor Götzendienst, von Verheißungen einer kommenden Heilszeit. Es ist zweifelhaft, ob Virgil von ihnen beeinflußt ist, wenn er nach den Wirren des Bürgerkrieges den Anbruch einer Friedensära, des goldnen Zeitalters schildert:

Ultima Cumaei venit iam carminis aetas
Tu modo nascenti puero quo ferrea primum
Desinet ac toto surget gens aurea mundo
Casta fave Lucina.

„Schon ist das letzte Zeitalter des sibyllischen Liedes gekommen. Sei du nur keusche Lucina dem Knaben hold, wenn er geboren wird, unter dem zuerst das eiserne Zeitalter aufhört und auf der Welt das goldene anbricht. Jener Knabe aber wird ein göttliches Leben führen und wird den besänftigten Erdenkreis mit väterlicher Liebe regieren." In beredten Worten preist die Sibylle die Nächstenliebe des jüdischen Volks:

Eine breitstraßige Stadt gibt's im asiatischen Lande,
Dorten bereitet der Reichere nicht dem Aermeren Kränkung
Und betrübet die Witwe nicht, vielmehr leistet er Hilfe,
Steuert der Not mit Weizen stets, mit Wein und mit Oele,
Ja, dem Armen gewährt er den Teil von der eignen Ernte,
Denn allen gab der Himmlische ja die Erde gemeinsam.

Diese Bekehrungsschriftsteller legten Griechen, Dichtern und Philosophen Huldigungsworte für Israels Glauben in den Mund. So besingt ein Pseudophokylides und Pseudomenander die Schönheit der jüdischen Sittenlehre, und Pseudohekataeus läßt den griechischen Sänger Orpheus im Psalmen- und Prophetenstil sprechen.

Auch Nichtjuden äußerten sich zugunsten der israelitischen Lehre. So preist Strabo den Mose als den großen Weisen, der erhabenere Begriffe von der Gottheit habe als Egypter, Griechen und Lybier. Mose habe Egypten verlassen, weil er den Gottesdienst dieses Volks nicht billigen konnte, und bei seinem Auszug sei ihm eine große Anzahl tugendhafter Menschen nachgefolgt. Mose lehrte, die Gottheit im Geist und ohne sichtbare Abbildung zu verehren, Frömmigkeit in die Unschuld der Sitten und in die Tugend zu setzen und alles, was unanständig und ungereimt war, von dem Gottesdienst fernzuhalten. Das ist eine andere Sprach- und Anschauungsweise als in der antiken Judenhetzerliteratur, die in ihren Pamphleten seitenlange Märchen über die wegen Aussatz und anderer ihnen anhaftenden Krankheiten aus Egypten vertriebenen Juden und ihre merkwürdigen Abenteuer in der arabischen Wüste ihren vertrauensseligen Lesern vorschwatzten. Der Polyhistor Varro rühmt die bilderlose Gottesverehrung der Juden und meint, daß diese auch bei den Römern in alten Zeiten üblich war, hätte dieser Gebrauch bei uns Römern Bestand gehabt, so wäre unsere Anbetung der Götter weit reiner. Dio Cassius verherrlicht ihre ideale Gottesverehrung in warmen Worten. Er sagt an einer Stelle, die der gewiß sprachbefugte Renan für die interessanteste aus dem klassischen Altertum hält: „Es gibt kein Götterbildnis zu Jerusalem, weil die Juden ihren Gott für unsichtbar halten, und darin übertreffen sie alle andren Völker". Irgendwo — ich erinnere mich nicht, bei welchem lateinischen Schriftsteller — wird das Judentum iustitia religione permixta genannt, „eine Gerechtigkeit mit Religion durchsetzt"; ein merkwürdig tiefes Wort, das trefflich das ethische Grundwesen des Judentums erfaßt hat; es klingt wie eine römische Umschreibung und Zusammenfassung des herrlichen Prophetenverses, der die Grundwahrheiten der jüdischen Religion predigt: Gott hat dies kundgetan, was gut ist und was er von dir fordert: „Liebe üben, Recht tun und in Demut wandeln in deinem Gott". Doch

nicht nur theoretische Erwägungen werden den Juden Freunde erworben haben, ihre opferwillige Glaubenstreue, ihr unbeirrtes Gottvertrauen, ihre nie versagende Mildtätigkeit, ihre Bedürfnislosigkeit und Mäßigkeit, ihre poesieumwobene Häuslichkeit und ihr reines, keusches Familienleben werden ihnen treue Anhänger verschafft haben. Diese Vorzüge machen es begreiflich, daß sich ihnen zumal Frauen anschlossen. In Antiochien und Damaskus waren diese in großer Anzahl zum Judentum übergetreten, und ihre judenfeindlichen Männer mußten ihre Anschläge gegen die Juden vor ihnen geheimhalten.

Die religiöse Unterweisung derer, welche erwiesenermaßen aus edlen Beweggründen ins Judentum eingehen wollten, wurde mit richtigem Takt erteilt: מודיעין אותו עקרי הדת ומאריכין עמו בדבר הזה אין מרבין עליו ואין מדקדקין. „Man lehre zunächst die Grundgedanken des Judentums und setze diese ins rechte Licht und verwirre nicht durch allzu eingehende Besprechung der besonderen Vorschriften", lautet ein altes Leitwort für den Proselytenunterricht aus jener Zeit.

Nicht alle, die sich der Lehre Moses anschlossen, wurden sogleich גרי צדק Vollproselyten. Sie begnügten sich vielmehr oft damit als יראי שמים, Gottesverehrer, Sabbat und Speisegesetze zu beobachten, und häufig erst nach Jahren ließen sie die Beschneidung an sich vollziehen, während der völlige Anschluß an die „Gottesverehrer" durch ein rituelles Tauchbad vollzogen ward.

Eine rege literarische Produktion wußte, wie wir sahen, den Heiden in erfolgreichster Weise die Vorzüge der jüdischen Lehre darzulegen. Die griechische Bibelübersetzung führte sie an den Born der religiösen Heilswahrheiten, die Sibyllen rügten in Form griechischer Orakel die Laster der Heiden und weissagten die einstige Bekehrung der Weltvölker zum Einzig-Einen. Einem alten Weisen Phokylides wurden eine geschickte Auswahl jüdischer Sittensprüche untergeschoben, der sogen. Aristeasbrief ist eine begeisterte Huldigung und Anpreisung des Gesetzes, und Philos, um nur noch diesen zu erwähnen, gesamte literarische Tätigkeit ist eine große Apologie und Verherrlichung der jüdischen Religion.

Alle diese Umstände zusammen bewirkten, daß in wenigen Jahrzehnten in allen jüdischen Gemeinden der Diaspora neben den Juden nach Abstammung auch Juden lediglich der Gesinnung (ἀλλοεθνεῖς, wie Dio Cassius sagt) lebten, Proselyten, die aus andern Völkern ins Judentum eintraten. Schürer, dem man gründliche Kenntnis der einschlägigen Quellen nicht absprechen kann, schätzt ihre Zahl auf 2 Millionen. Nicht nur in der hebräischen Liturgie finden wir diese Bekehrten berücksichtigt, wo in der täglichen Andacht eine Fürbitte (in על הצדיקים) für sie gesprochen wurde, auch die profane Literatur ist reich an Belegstellen für die Tatsache, daß, wie Seneca sich ausdrückt, „die besiegten Juden ihren Siegern Gesetze verliehen haben". Martial spottet über den nüchternen Atem der sabbathaltenden Römerinnen (wahrscheinlich aßen diese am Sabbat nur kalte Speisen). Juvenal führt uns in ein Proselytenhaus, zeigt uns den Hausvater, der die Speisegesetze streng beobachtet, also zu den „Gottesverehrern" gehört, und schildert, wie der Sohn sich damit noch nicht begnügt und durch Vollziehung der Beschneidung Vollproselyt zu werden trachtet. Persius verspottet einen sabbathaltenden Römer, der bei den Sabbatlichtern seine Fischmahlzeit verzehrt und nach dem Mahl hebräische Gebete murmelt. Philo und Josephus scheinen der Ueberzeugung gewesen zu sein, daß nach einigen Dezennien das ganze römische Weltreich judaisiert sein würde. Josephus schreibt: Es gibt keine einzige griechische oder nichtgriechische Stadt, nicht ein einziges Volk, wohin sich nicht die Sitte des 7. Tages, den wir feiern, verbreitet hätte und wo nicht die Fasten, Lichterfeste und viele von unsern Verboten in betr. der Nahrung beobachtet würden. Sie versuchten aber auch unsre gegenseitige Eintracht, Freigebigkeit und Betriebsamkeit in den Handwerken, Ausdauer in den wegen der Gesetzestreue erlittenen Uebeln nachzuahmen. Das wunderbarste aber ist, daß das Gesetz, wie Gott sich durch die ganze Welt ergießt, durch die ganze Menschheit geschritten ist. Jeder, der seine Vaterstadt und sein Haus betrachtet, wird meinen Worten beipflichten". Aehnlich äußert sich Philo: „Das ist unstreitig noch bewundernswürdiger, daß außer den Juden auch fast alle fremden Völker, besonders diejenigen, denen die Tugend am Herzen liegt, unsre Gesetze billigen und in Ehren halten. So unterwirft sich unser Gesetz alle Menschen und ermahnt sie zur Tugend, Barbaren und Hellenen, Europäer, Asiaten, Völker der ganzen Erde".

Welchen Kreisen und Lebensstellungen gehörten nun die jüdischen Bekehrten an? Die Beantwortung dieser Frage ist wichtig, weil das junge Christentum gerade in den niederen Volkskreisen Anhänger fand. Die Bilder in den Katakomben bekunden die niedrige Lebensstellung der Maler wie der Toten, denen sie galten. Es waren, wie Origenes sagt, die Niedrigen und Sklaven, die Schächer und Verbrecher, die die neue Lehre annahmen; nirgends aber verlautet, daß die jüdischen Proselyten aus den niedrigen Ständen hervorgehen. Es ist auch wahrscheinlich, daß sie nicht der Hefe der Gesellschaft angehörten. Um sich der rein geistigen Gottesverehrung zuzuwenden, dazu war eine hohe Reife des Verstandes erforderlich, ein Maß von geistiger Durchbildung, das wohl nur in den höheren Schichten zu finden war. Im höchsten Adel, selbst in der kaiserlichen Familie treffen wir jüdische Bekehrte. Die edle Veturia Paulla, die auf dem Grabstein sacra mater synagogae heißt, entstammte der vornehmsten Aristokratie. Poppaea, Gemahlin des Kaisers Nero, insignis femina, ein ausgezeichnetes Weib, wie Tacitus sagt, war eine warme Anhängerin des Judentums, befürwortete jüdische Bittgesuche beim Kaiser und ließ sich nach jüdischer Sitte beerdigen (regum externorum more). Pomponia Graecina, Gattin eines ruhmvollen römischen Feldherrn, wird wegen fremden Aberglaubens angeklagt und nur durch Intervention ihres Gemahls freigesprochen. Unter schweren Seelenkämpfen vertrauert sie einsam ihr Leben. Hasenclever hat nachgewiesen, daß unter „fremdem Aberglauben" die jüdische Religion zu verstehen sei. Der Konsul Flavius Clemens, Vetter des Kaisers Domitian, und seine Gattin Domitilla mußten (ἐγκλημία ἀθεότητος) wegen Gottlosigkeit, d. h. (nach Graetz) Abfall zum Judentum, in die Verbannung gehen. Caecilius von Calacte, ein feingeistiger Erneuerer des Atticismus, dessen Schrift „über das Erhabene" Longinus benutzt, ist wahrscheinlich jüdischer Proselyt gewesen. Als Beispiel für das Erhabene in der Rhetorik führt er den Satz an: „Es werde Licht, da ward Licht!"

Wenn das Judentum nun solche Erfolge hatte, wenn Millionen Proselyten sich zu ihm bekannten und noch dazu aus so einflußreichen Kreisen, was hinderte es, den Siegeslauf durch die Welt anzutreten? Man begnüge sich nicht mit der Antwort: durch das Edikt Hadrians, das auf Uebertritt zum Judentum Todesstrafe setzte, sei weiterer Propaganda Abbruch getan. Echte Proselyten sind zu allen Zeiten auch Märtyrer gewesen, und Märtyrerblut war immer der beste Kulturdünger für ringende Religionen. Wir haben aber schon den wahren Grund, warum das Judentum damals noch nicht volle Anerkennung finden konnte, angedeutet. Es wollte sich nicht dazu verstehen, seine Lehren dem Vorstellungsvermögen der Heiden-

welt anzupassen. לאמת יוציא משפט. In ungeschmälerter, unverfälschter Wahrhaftigkeit wollte es die Offenbarungslehren den Völkern übermitteln, es hielt sich nicht für befugt, aus augenblicklichen Zweckmäßigkeitsrücksichten, um schneller die Nationen für seine Wahrheiten zu gewinnen, diese zu verändern und umzugestalten. War der antike Geist plastisch und mythologisch, stellte er seine Gottheit als idealisierten Menschen vor, so war das Judentum weit davon entfernt, seinen Gottesbegriff demgemäß umzumodeln.

Dazu kommt, daß das Judentum auch zu jener Zeit keinen Seelenfang trieb, daß es nur diejenigen aufnahm, deren Uebertrittsmotive lautere waren. In den Bestimmungen über die Aufnahme des Proselyten heißt es: „Was bewegt dich zum Uebertritt, weißt du denn nicht, daß Israel heutzutage verfolgt, verachtet und verstoßen ist und Leiden über es kommen?“ Wenn er nun sagt: „Ich weiß es und bin des zufrieden“, dann nimmt man ihn auf.

(Schluß folgt.)

Mein Messiasglaube.*)

Erwiderung auf Immanuel Loew.

Von Moses Heß.

Mein Messiasglaube wäre also historisch weniger gerechtfertigt als der phantastische des Mittelalters, den Sie den orthodoxen nennen und mit welchem Sie den meinigen aus dem Felde schlagen. Zwar geben Sie zu, daß das messianische Reich auch nach orthodoxen Grundsätzen einen schwachen Anfang haben könne; wie ja auch in der Tat alle großen Dinge, alle wichtigen Ereignisse, nicht nur auf dem Gebiete der Kultur, sondern auch auf dem der Natur mit einem solchen Anfange beginnen: ganze Organismenreihen wie ganze soziale Reiche beginnen mit einem unscheinbaren Keime. Der äußeren Erscheinung, von deren Großartigkeit die Welt in Erstaunen gesetzt wird, geht immer eine verborgene, stille, innere geistige Arbeit vorher. Insofern stünden meine Bestrebungen mit der orthodoxen Anschauung des geistigen Vorläufers, mit dem welthistorischen Gesetze vorläufiger Entwickelung und dem Naturgesetze anfänglicher, unscheinbarer Keime in Uebereinstimmung. — Aber inbetreff der vollen Verwirklichung unserer messianischen Hoffnungen befände ich mich doch, wie Sie meinen, im Widerspruch mit der Orthodoxie und dem Weltgesetze, welche diese Verwirklichung von einer eminenten Persönlichkeit abhängig machen.

Ich könnte mich schon mit Ihrem Zugeständnis des Anfangs begnügen. Die eminenten Persönlichkeiten bleiben nie aus, wo der Keim des Patriotismus und das Streben nach Wiedergeburt einmal in einem Volke Wurzel gefaßt haben. Die Nationen, welche sich erheben, produzieren diese Persönlichkeiten: dieselben waren niemals die Schöpfer, sondern die Produkte einer gewissen Bewegung — und die Geschichte hat bewiesen, daß es auch solche jüdische Persönlichkeiten geben kann. — Indessen, Sie stellen meinen Messiasglauben dem orthodoxen, und meine Bestrebungen dem echt jüdischen prinzipiell gegenüber. Die letzteren charakterisieren Sie durch Bibelverse, welche alles der allmächtigen „Hand“ überlassen, die nicht „verkürzet“ sei. Sie charakterisieren damit zugleich den theologischen Standpunkt, auf den Sie sich selbst schließlich stellen, um meinen historischen als angeblich philosophischen zu verwerfen. Sie halten das „Wort Gottes“ gegen „Menschensatzungen“ aufrecht . . . . Sie wollen mich wohl bekehren?

Wären Sie nicht als Talmudist und jüdischer Forscher bekannt, ich würde Sie für einen jener modernen jüdischen „Geistlichen“ halten, die sich vortrefflich zu einem christlichen Theologen qualifizieren, und die man nur darüber beklagen kann, daß sie ihre Karriere verfehlten. Bei solchen Geistlichen, die nicht unpunktiert hebräisch lesen können und mit der Bibel einen Götzendienst und — eine Industrie treiben, fände ich Ihre Argumente ganz in der Ordnung. Sie aber wissen besser als ich, daß unsere Autoritäten, welche das Judentum geschaffen, konserviert und fortgebildet haben, mit den Werken ihres eigenen Geistes keinen Götzendienst treiben konnten. Sie können unmöglich die kritiklose Orthodoxie einer späteren Zeit, gegen welche ich mich allerdings im Gegensatze weiß und bekenne, mit dem biblisch-talmudischen Judentum verwechseln, mit dessen keineswegs phantastischem Messiasglauben ich mich in vollster Uebereinstimmung befinde. — Sie wissen, daß die größten jüdischen Autoritäten des Altertums und Mittelalters die nationale Wiedergeburt auf natürlichem Wege erwarteten. — Cyrus wird schon von den Propheten des babylonischen Exils „der Messias“ genannt, obgleich er nicht aus dem Hause David stammte, und Bar Kochba wurde von unserem größten Mischnalehrer, von Rabbi Akiba, als Messias proklamiert, obgleich er nicht aus den Wolken herabgefahren kam. — Sie wissen auch, wie und wann der phantastische Messiasglaube entstanden ist. Als unsere letzten Aufstände gegen die römische Herrschaft im Blute unserer heldenmütigen Väter erstickt waren, als bei fortgesetzter Empörung gegen die Unterdrücker dem Judentume gänzliche Vernichtung drohte, da erklärten unsere Autoritäten — zuerst, wenn ich nicht irre, ein Ben Chananja, R. Jehoschua, mit dem damals beliebten Anschluß an einen Bibelvers — daß die Erlösung durch keine menschliche Hilfe herbeigeführt werden dürfe, sondern dem Himmel allein überlassen bleiben müsse. Nur in den schlimmsten Zeiten unseres Exils suchte und fand man in einem phantastischen Messiasglauben, der damals seine volle Berechtigung hatte, Trost und Hoffnung inmitten einer trostlosen und verzweiflungsvollen Gegenwart. Heute dagegen würde der alte Ben Chananja in meinen nationalen Bestrebungen schwerlich etwas Antijüdisches oder Heterodoxes finden und es seinem modernen Namensvetter fühlen lassen, was der jüdische Messiasglaube, was jüdischer Patriotismus ist.

Von diesem Patriotismus hatte ich gesagt, er sei ein naturwahres Gefühl, das weder demonstriert zu werden brauche, noch wegdemonstriert werden könne. Ihn zu charakterisieren, nicht zu demonstrieren versuchte ich durch Schilderung einiger Züge aus dem jüdischen Leben, welche seine Physiognomie kennzeichnen sollten. Sie, Herr Redakteur, ziehen dagegen vor, ihn zu demonstrieren. Sie sind in Ihrem Rechte. Aber Sie sind auch unparteiisch genug, mir zu erlauben, Ihnen zu antworten.

Mich bedünkt, daß dasjenige, was das gegenwärtige Leben noch bezeugt, durch keine gelehrten Zitate bewiesen zu werden brauche. Sie aber finden im gegenwärtigen jüdischen Leben keinen Funken jüdischen Patriotismus mehr. Sie suchen die, wie Sie zugeben, einst glühende, jetzt, wie Sie behaupten, erloschene Liebe zum heiligen Lande der Väter unter einem Aschenhaufen von gelehrten Zitaten, die zu viel, und eben darum nichts beweisen. — Das war aber Ihre Absicht. Es wäre daher albern, Ihnen aus Ihrer Methode einen Vorwurf machen zu wollen. Sie wollen ja den jüdischen Patriotismus nicht nur demonstrieren. Ihre Methode ist jene bekannte dialektische, welche nicht das Konkrete analysiert, um es synthetisch zu

*) Aus dem in kurzem erscheinenden Buche über Moses Heß von Dr. Theodor Zlocisti. — Am 6. April werden seit dem Tode des Sozialistenführers Heß 30 Jahre vergangen sein. Er war bekanntlich nebenbei der Vater des modernen Nationaljudentums. Dieser Aufsatz ist eine Erwiderung auf den Angriff des liberalen, ungarisch-nationalen Rabbiners Loew gegen das Buch „Rom und Jerusalem“ von Heß.

rekonstruieren, wobei ein großer Gewinn für die Wissenschaft und das Leben herauskommt — sondern nur deshalb das Konkrete in seine Bestandteile zerlegt, um von demselben zu abstrahieren und an deren Stelle das „Wahre" zu setzen, welches wieder nichts ist als das subjektive Belieben des Dialektikers, der irgend eine beliebige Seite seines analysierten Objektes als das allein Wahre festhält. — Man hat bei dieser Art Dialektik nur zu zeigen, wie ein einzelner durch die Analyse gewonnener Bestandteil nicht das Ganze, folglich nicht das Wahre, in unserem Falle also nicht der wahre Patriotismus sei. — Durch diese Operation eliminiert man, was einem unbequem ist, um nur dasjenige als das „Wahre" übrig zu behalten, mit welchem man am leichtesten fertig zu werden hofft.

Zuerst eliminieren Sie als unwahres Objekt des Patriotismus „die Berge und Täler, Fluren und Flüsse des Vaterlandes", natürlich auch die „Früchte" desselben, die mir von meinem Großvater gezeigt wurden, sodann die ganze patria naturae oder loci, die Sie so mühsam aus mehr als zwanzig Belegstellen als das Objekt des jüdischen Patriotismus zusammen gesucht haben, um nur die patria civitatis oder juris, die Institutionen des Vaterlandes, als würdigen Gegenstand der Liebe, als das Objekt des „wahren" Patriotismus übrig zu lassen. — Jetzt haben Sie leichtes Spiel mit dem jüdischen Patriotismus: „Welche Institutionen", fragen Sie, „hat aber der Herr Verfasser bei seinem palestinensischen Patriotismus im Auge?" — Mich geniert nur, wie Sie meinen, der alte Opferkultus, dessen Restituierung doch in dem altjüdischen Kultus, in welchem ich kein Gebet verstümmelt wissen will, erfleht wird. Also ein doppelter Widerspruch! Ich glaube nicht an die Wiederherstellung des Opferkultus im zukünftigen jüdischen Staate, spreche mich doch für den altjüdischen Kultus in der Gegenwart aus und muß den einzigen würdigen Gegenstand des Patriotismus, die Institutionen meines Vaterlandes, preisgeben. Denn es sind „ja nicht die Opfer allein, sondern auch die übrigen Institutionen", welche ich fallen lassen muß, da ich „kaum in der Lage sein dürfte, auch nur einem kleinen Bruchteil derselben einen Platz zu reservieren."

Sie vergessen bei diesem ganzen Räsonnement nur eine Kleinigkeit. Sie selbst, Herr Redakteur, haben schon vorher die Basis desselben, die Institutionen, als den einzigen würdigen Gegenstand des Patriotismus fallen gelassen und müssen daher auch schließlich Ihre ganze Operationsbasis ändern.

Bei den „Institutionen" sind Sie nämlich auf eine Schwierigkeit gestoßen. — Völker und ganze gesellschaftliche Klassen können unmöglich, wenn sie auch über jede „gereizte Gefühlsstimmung" erhaben sind, Institutionen lieben, die sie als Parias behandeln. Dennoch findet sich auch bei ihnen, wie wir selbst täglich erfahren, Patriotismus. Man könnte hier wieder an die patria naturae, an gemeinsame Sprache, Geschichte und Abstammung denken. Sie beeilen sich daher zu erklären, daß auch hier nur die Liebe zu den Institutionen der ganze Inhalt des Patriotismus sei, aber — zu den Institutionen der Zukunft. — Nun erinnern Sie sich noch, daß auch ich die Institutionen der Zukunft „antizipiert" habe. Ja, diese bilden, wenn nicht den ganzen, doch den vorzüglichen Inhalt meines jüdischen Patriotismus. Mit dem, was infolge Ihrer dialektischen Methode als wahrer Patriotismus übrig geblieben, haben Sie kein so leichtes Spiel als Sie anfänglich glaubten. — Aber Sie wissen sich zu helfen.

Einen „antizipierenden Patriotismus" hatten die Nichtadeligen in Ungarn vor 1843 und 1848, die deutschen Untertanen im Jahre 1813, wohl auch die Russen im Jahre 1812, sowie andererseits alle Völker, die gleich dem französischen Volke im Jahre 1789 erst nach einem modernen Vaterlande ringen und streben. — Ein Volk jedoch gibts, ein einziges, bei welchem auch vom Gegenstande des „antizipierenden Patriotismus", von den zukünftigen Institutionen, abstrahiert werden muß. Nichtadelige Ungarn, deutsche Untertanen und russische Leibeigene können für eine Zukunftsidee schwärmen. Die Juden nicht. — Andere Völker, die sich jene Idee der Gerechtigkeit und Humanität, welche die Seele der jüdischen Geschichtsreligion ist, erst nach einem langen historischen Prozeß teilweise aneignen konnten, sind befähigt, dieselbe ins Leben einzuführen. Die Juden nicht. — Bei allen westeuropäischen Völkern ist die Lösung des großen sozialen Problems, an welchem sie seit der ersten französischen Revolution arbeiten, ohne sie noch gefunden zu haben, selbstverständlich; sie haben wohl, meinen Sie, ihre „Konstitution" schon in der Tasche? — Bei den Juden dagegen, die bereits im Altertume, soweit die damals noch unentwickelten Arbeits- und Verkehrsverhältnisse es zuließen, ihr Volksleben „nach mosaischen, d. h. sozialistischen Grundsätzen" gestalteten, ist die Lösung jenes Problems unmöglich.

Wie kommen Sie dazu, allen anderen Völkern den Glauben an eine neue humanitäre Schöpfung, den jüdischen Glauben an die messianische Weltepoche zu vindizieren und ihn dem jüdischen Volke selbst abzusprechen?

Vielleicht werden wir uns gegenseitig besser verstehen und dulden, wenn wir uns die Verschiedenheiten unserer Gesichtspunkte nicht verhehlen. — Ihnen ist der Geist des Judentums, sein schöpferischer Genius, sein Gott und Gesetzgeber ein jenseitiger. Hiermit will ich nicht sagen, daß Ihr philosophischer Standpunkt, den ich nicht kenne und den Sie ja selbst von Ihrem theologischen unterscheiden, ein supernaturalistischer — ich meine nur, daß für Sie wie für die ganze nichtjüdische Menschheit das schöpferische Wesen des Judentums, welches meiner Ansicht nach vom jüdischen Patriotismus unzertrennlich ist, ein jenseitiges geworden sei, weil Sie heute kein jüdischer Patriot mehr, sondern ein ungarischer geworden sind. Das Judentum hat für Sie nur noch die historische Bedeutung einer durch dasselbe den weltgeschichtlichen Völkern gewordenen, von diesen passiv empfangenen „Offenbarung", also die Bedeutung eines Bekenntnisses, nicht die einer stets aktiven Selbstoffenbarung. — Für mich dagegen ist der Geist des Judentums der Geist der Juden; der jüdische Gott ist der Gott unserer Väter, unser unveräußerliches Erbteil, an dem wir nicht bloß zehren, das wir zu weiteren Schöpfungen verwenden wollen. Sie wollen mich nicht zu jener modernen Religion, noch zum Patriotismus des ubi bene ibi patria bekehren. Sie haben in meiner Schrift finden können, daß und warum ich jene moderne Reformreligion für den Widerschein eines sozialen Auflösungsprozesses halte, daß und warum ich von der Wiedergeburt der Völker und auch die Wiedergeburt einer lebendigen Religion erwarte, die jedes Volk zu einem Volke Gottes gemacht. — Auch die Ungarn mögen, ich wünsche es ihnen von Herzen, ihre Wiedergeburt erringen, und ich halte es für eben so verdienstlich, aus den jüdischen, katholischen und protestantischen Ungarn ungarische Ungarn, als aus den ungarischen, polnischen, deutschen und anderen Juden jüdische Juden zu machen. Nur die Halbheit der modernen Fortschrittler ist mir zuwider, welche ohne alle Autorität reformieren und mit den Trümmern eines längst zerstörten Gebäudes den neuen Gesellschaftsbau aufrichten wollen. Bei den Juden wie bei allen nach Regeneration strebenden Völkern handelt es sich um kein Reformflickwerk, sondern um eine Neugestaltung des ganzen sozialen Lebens.

Worin aber, fragen Sie, wird diese Neugestaltung bestehen? „Von welchen Prinzipien wird sie geleitet werden?

Welche Verfassung wird ihr als Ideal vorschweben? darauf weiß der Herr Verfasser natürlich nicht zu antworten."

Sollte es wirklich Ihrem Scharfsinn entgangen sein, daß mein ganzes Buch eine Beantwortung dieser Frage ist? — Aus welchem anderen Grunde habe ich mich an das jüdische Volk gewendet, als weil ich die Ueberzeugung gewonnen habe, die ich auch überall zu begründen suchte, daß gerade dieses Volk berufen ist, die zukünftigen Institutionen, den „Geschichtssabbath", den es zuerst verkündet hat, auch zuerst zu verwirklichen?

Religion, Philosophie und Politik lassen mich kalt, wenn sie die Lage der arbeitenden Klassen nicht durch Institutionen verbessern helfen, welche jedem Kastengeiste, jeder Klassenherrschaft ein Ende machen. Das Judentum kennt aber keinen Kastengeist und keine Klassenherrschaft. Der Geist des Judentums ist ein sozialdemokratischer von Haus aus. Der Geist des Judentums, ich wiederhole es, ist der Geist der Juden. Die Wurzel seiner vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Schöpfungen liegt nicht im Himmel, sondern im Geiste und im Herzen unseres Volkes. So lange dieses Volk einen gemeinsamen Boden hatte, auf dem es seinen Geist frei entwickeln konnte, verwirklichte es ihn in Institutionen und einer Literatur, welche für die Gesamtmenschheit die Bürgschaft ihrer Vollendung enthält. Seit dem Untergange des jüdischen Staates konnte es nur das Geschaffene durch Observanzen heilig halten, welche einen rein konservativen Charakter haben. Es liegt kein Widerspruch darin, wenn ich den Geist der alten jüdischen Institutionen als Basis der zukünftigen betrachte, ihn darum durch Observanzen konserviert wissen will, welche sich nur an die alten Institutionen anschließen können, und dennoch glaube, daß gerade dieser Geist, wenn er sich wieder auf dem Boden der Väter frei entwickeln kann, die Macht haben wird, neue Gesetze nach dem Bedürfnisse der Zeit und des Volkes zu schaffen. Die konservativen Observanzen des Judentums haben nur für uns Juden eine Bedeutung, nämlich die, unsere Nationalität für zukünftige Schöpfungen zu konservieren. Diese dagegen werden, wie die alten, als freie Geistesproduktionen wieder einen direkten Einfluß auf die gesamte Menschheit haben, und ich glaube, wir dürfen uns für die zukünftigen Schöpfungen unseres Volkes mindestens in gleichem Maße interessieren, wie jedes andere nach Wiedergeburt ringende Volk für die seinigen.

Ihre theoretischen Einwürfe, die doch meine ganze Weltanschauung, mit welcher mein jüdischer Patriotismus steht und fällt, unberührt ließen, wären somit beseitigt; ich hätte nur noch den einzigen praktischen Einwand zu beleuchten, den Sie gegen die Möglichkeit einer nationalen Wiedergeburt unseres Volkes erheben. Allein ich fürchte, Sie und Ihre Leser durch längere Erörterungen zu ermüden. Ich werde mich daher kurz fassen.

Es handelte sich um die Sprache einer jüdischen Nation. Sie geben zu, daß die hebräische Sprache in unserer Zeit wieder kultiviert wird, wenn Sie auch das Aufblühen der neuhebräischen Literatur von der Mendelssohnschen Schule her datieren. Daß im westlichen Europa, von dem ich überhaupt, wie Sie wissen, kein Kontingent für den neuen Staat erwarte, Neu-Orthodoxe sich der deutschen und französischen Sprache bedienen, ändert nichts an der Tatsache, daß man sich im östlichen Europa zur Verständigung mit den dort so zahlreich lebenden Juden hebräisch geschriebener Zeitungen und Zeitschriften bedient. Aber, wenden Sie ein, im Leben sprechen die jüdischen Volksmassen drei verschiedene Idiome, jüdisch-deutsch, spagnolisch und arabisch. „Und diese Elemente", rufen Sie aus, „sollten sich zu einer Nationalsprache vereinigen können? Der Herr Verfasser wird hierauf schwerlich anders als mit einem entschiedenen „Nein" antworten; damit hat er aber das, was er die nationale Wiedergeburt Israels nennt, für ein eitles Phantasiegebilde erklärt!"

Und Sie, wenn man Sie fragte, ob in Ungarn, wo mehr als drei grundverschiedene Sprachelemente herrschen, diese Elemente sich zu einer Nationalsprache vereinigen können, würden Sie auch hierauf mit einen entschiedenen „Nein" antworten und damit allen ungarischen Patriotismus für ein eitles Phantasiebild erklären?

Beruhigen Sie sich; die Sprachverschiedenheit hat noch keine — außer beim babylonischen Turmbau — Gesellschaft verhindert, sich zu organisieren, weder sonst noch jetzt, weder in den romanischen, noch in den arabischen und germanischen Ländern, weder in Frankreich, noch in England, weder in Belgien, noch in der Schweiz; sie wird auch in Ungarn und in Judäa kein Hindernis sein. — Jede neue Gesellschaft verschmilzt entweder die vorhandenen Sprachen, wie dies im Mittelalter der Fall war, zu einer neuen; oder sie kultiviert neben den verschiedenen Volkssprachen eine gemeinsame, offizielle, literarische Sprache, wie es gegenwärtig zu geschehen pflegt; oder endlich, es bildet sich neben der Landessprache eine Weltsprache, wie sie uns bei dem täglich lebhafter werdenden Weltverkehr wahrscheinlich die Zukunft bringen wird. Wir haben jedenfalls keine babylonische Sprachenverwirrung mehr zu befürchten. Der fortschreitende Prozeß des Geistes ist, wie jener des sozialen Lebens, kein Scheidungsprozeß mehr, sondern ein Streben nach Einheit und Universalität, nicht nach einer verflachenden, sondern nach einer lebendigen, organischen, welche das Individuelle und Nationale als das eigentlich Schöpferische in sich birgt und heilig hält.

Die Politik.

Henrici kommt wieder. Antisemitische Blätter verkündeten freudestrahlend, daß der „erste und volkstümlichste antisemitische Führer", Dr. Ernst Henrici, aus Baltimore, wo er seit Jahren als Ingenieur tätig war, nach Berlin zurückzukehren gedenkt. In einem Brief an Professor Förster teilt er über den Grund seiner Rückkehr folgendes mit:

„Die vieljährige Arbeit in der amerikanischen Industrie hat mich „nerven-kaput" gemacht; ich werde meine Stellung aufgeben, weil das Werkzeug verbraucht ist. Aber schön war es, das Bauen! Es wird mir in Deutschland nicht schwer fallen, zu erwerben; ich denke, ich bin nicht unpraktisch."

„Nerven-kapute" Antisemiten scheinen ja in Deutschland ein sehr begehrter Artikel zu sein. Die Nerven des Grafen Pückler haben sich wohl etwas gebessert; denn er schweigt und fährt wieder den Dünger in Klein-Tschirne.

* * *

Judenfeindliche Proklamationen. Wie der „Krymskij Wjestnik" aus Simferopol meldet, hat der christliche Gemeinderat Duwon in der letzten Sitzung der Duma folgende Erklärung abgegeben: „In den Straßen unserer Stadt werden Proklamationen verbreitet, in denen die Juden als Feinde Rußlands hingestellt und die Russen zur Ausrottung dieser angeblichen Feinde aufgefordert werden. Der Gemeinderat darf derartige Erscheinungen nicht ignorieren. Er muß seine Entrüstung gegen die Entfesselung des Rassenhasses ausdrücken und den Gouverneur auffordern, Mittel zur Verhütung von Exzessen gegen die Juden zu ergreifen". Die Duma gab dieser Aufforderung

Folge, und der Bürgermeister begab sich zum Gouverneur Grafen Murawiew, um ihm den Beschluß der Duma mitzuteilen. Der Gouverneur versprach, die energischsten Maßnahmen zu ergreifen.

Wochen-Chronik.

Wochen-	März / April 1905	Adar II / Nissan 5665	Kalender.
Freitag . . .	31	24	Sabb. Anf. 6,30.
Sabbat . . .	1	25	שמיני פ׳ החדש Sabb. Ausg. 7,20.
Sonntag . . .	2	26	
Montag . . .	3	27	
Dienstag. . .	4	28	
Mittwoch. . .	5	29	
Donnerstag . .	6	1	ר׳ח ניסן
Freitag . . .	7	2	Sabb. Anf. 6,44.
Sabbat . . .	8	3	תוריע Sabb. Ausg. 7,34.

Berlin, 24. März. (Hilfsverein der deutschen Juden.) Die letzten Wochen waren für die weitere Ausbreitung des Hilfsvereins fruchtbar. So hat sich in Mannheim ein Zweigverein konstituiert, dessen engerem geschäftsführenden Komitee u. a. folgende Herren angehören: Julius Ettlinger, Emil Hirsch, Sally Reiß, Julius Bensheimer, J. Darmstädter, J. Hartog, Dr. J. Moses, Dr. A. Staadecker, Stadtrabbiner Dr. M. Steckelmacher. Das Komitee hat mit der Propaganda eifrig begonnen, und es dürften in kurzer Zeit auch in den andern größern Gemeinden Badens Zweigvereine ins Leben treten. Am 26. Februar sprach Herr Siegmund Bergel aus Berlin in Bremen vor einer großen Versammlung von Damen und Herren aus Bremen und Umgegend über „Die Not der osteuropäischen Juden und das Hilfswerk der deutschen Juden". Der ausgezeichnete Vortrag hatte zur Folge, daß sich sofort unter dem Vorsitz des Herrn Rabbiners Dr. Rosenak ein Lokalkomitee konstituierte, dem eine stattliche Anzahl von Damen und Herren als Mitglieder beitraten. Den Vorstand des Komitees bilden die Herren Rabbiner Dr. Rosenak, N. Abraham, Dr. J. Pinette und Julius Aschendorff. — In Magdeburg fand am 16. März im Prunksaale des „Café Hohenzollern" eine öffentliche gut besuchte Propagandaversammlung statt, in der die Herren Generalkonsul Eugen Landau und Siegmund Bergel aus Berlin über „Die Aufgaben und die Leistungen des Hilfsvereins der deutschen Juden" ausführliche Referate erstatteten. Die Versammlung folgte den interessanten Ausführungen der Redner mit lebhaftem Interesse, und es wurde die Begründung eines Lokalkomitees beschlossen, bestehend aus den Herren: Gotthold Simon, Sperling, Heinemann, Rechtsanwalt Bacher, Dr. Falkenstein u. a. m. Fast alle Anwesenden traten dem Verein als zahlende Mitglieder bei.

Berlin, 26. März. (Jüdische Krankenpflege.) Der Verein für jüdische Krankenpflegerinnen zu Berlin hielt Unter den Linden 4a seine 12. ordentliche General-Versammlung ab. Der Vorsitzende Stadtv. Louis Sachs widmete dem verstorbenen Vorstandsmitgliede Frau Mathilde Weigert und dem früheren Vorstandsmitgliede M. Metzenberg ehrende Nachrufe und erstattete sodann den Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1904, der die Hoffnung auf eine fernere günstige Entwicklung gibt. So ist die Steigerung der Schwesternzahl von 51 auf 60 freudig zu begrüßen. Zurzeit wirken jüdische Schwestern in München, Nürnberg, Dortmund, Mannheim, Posen, Danzig und Hamburg. Der eiserne Fonds beträgt zurzeit inkl. der Stiftungen 325 000 M, wodurch der Verein in die Lage gesetzt ist, die Armenpflege in ausgiebiger Weise auszuüben, nämlich mit 2066 Tagen in 131 Familien. Die Gesamtzahl der Privatpflegen betrug 364 mit 7175 Tagen. Im Krankenhaus der jüdischen Gemeinde ergaben sich 2555 Pfleglinge und von außerhalb Berlins wirkenden 20 Schwestern 4996, zusammen also 14 726 Tage, wobei die ambulanten Hilfeleistungen und Armenbesuche nicht inbegriffen sind. Prof. Dr. Senator erstattete den Kassenbericht, der in Einnahme und Ausgabe mit 65 056 M. abschließt. Die nach dem Turnus ausscheidenden sechs Vorstandsmitglieder wurden wieder- und an Stelle der verstorbenen Frau Weigert die Gattin des Vorsitzenden, Frau Rosa Sachs, neugewählt. Ebenso wurden die bisherigen Rechnungsrevisoren wiedergewählt.

Berlin, 28. März. Der Verein jüdische Arbeiterkolonie und Asyl in Weißensee hat soeben seinen Jahresbericht herausgegeben. Wir entnehmen ihm folgende Angaben: Die Entwicklung des Instituts ist eine gedeihliche. Die Frequenz hat leider stark zugenommen und Ende des Jahres mit 90 Mann die höchste unter den gegenwärtigen Raumverhältnissen mögliche Belegungsziffer erreicht. Während des Berichtsjahres hat die Kolonie 490 Insassen beherbergt, in allen drei Jahren des Bestehens der Anstalt sind zusammen ca. 1000 Kolonisten aufgenommen worden. Aus dem Arbeitserlös des letzten Jahres hat die Kolonie 11 273 Mk. vereinnahmt, während weitere 7845 Mk. den Kolonisten aus dem Ueberschuß gutgeschrieben werden konnten. Ueber den günstigen Gesundheitszustand gibt ein besonderer Bericht des Anstaltsarztes Aufschluß, auch über den guten Einfluß des fleißig geübten Turnens liegt ein Bericht vor. Der in der Kolonie herrschende Geist ist ein guter. Die Unterbringung der entlassenen Insassen bietet weniger Schwierigkeit, als befürchtet wurde; manche haben gut bezahlte Stellungen erlangt. Da die Einnahmen der Kolonie noch keine ausreichenden sind, ist die Gewährung von Geldzuwendungen an die Adresse des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes W., Steglitzerstraße 85 erwünscht. Wegen Abholung von gebrauchten Kleidungsstücken beliebe man sich direkt an die Jüdische Arbeiterkolonie in Weißensee bei Berlin, Wörthstraße 20 zu wenden.

Berlin, 26. März. (Eine Aufgabe der christlichen Archäologie.) Der Professor für christliche Archäologie an der Berliner Universität Dr. Nikolaus Müller ist mit der genauen Untersuchung und der Beschreibung der jüdischen Katakomben in Rom betraut worden, die man vor einigen Wochen an den Hügeln von Monteverde nahe beim Bahnhof Trastevere wiedergefunden hat. Antonio Bosia hat sie Ende 1602 zuerst entdeckt, und im 18. und 19. Jahrhundert sind mehrfach Untersuchungen dort angestellt worden. Diese Katakomben liegen unter einem Colle Rosaro genannten Weinberg; dort wurde jetzt ein Eingang entdeckt.

Leipzig, 26. März. (Bezirke der israelitischen Religionsgemeinden in Sachsen.) Das sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts gibt in einer neuerlichen Verordnung bekannt, daß im Königreich Sachsen acht israelitische Religionsgemeinden mit den Sitzen in Bautzen, Zittau, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Annaberg, Zwickau und Plauen errichtet worden sind. Zum Bezirk Leipzig gehört die Kreishauptmannschaft Leipzig mit Ausnahme der Amtshauptmannschaft Rochlitz, die dem Bezirk Chemnitz zugeteilt worden ist.

Schlettstadt, 21. März. (Oberrabbiner Benjamin Wahl gestorben.) Das Leichenbegängnis des am 16. d. M

verstorbenen hiesigen Oberrabbiners Benjamin Wahl fand am Sonntag vormittag unter großer Beteiligung der ganzen Bevölkerung statt. Im Leichenzug befanden sich der Kreisdirektor Geh. Regierungsrat Dieckmann, Bürgermeister Schlösser und die beiden Beigeordneten, das Kollegium des Gymnasiums, Vertreter der katholischen Geistlichkeit, mehrere Amtsbrüder des Verstorbenen und eine große Zahl hiesiger Bürger aller Konfessionen. In der Synagoge hielten die Rabbiner von Hagenau und Rappoltsweiler, ersterer im Auftrage des Oberkonsistoriums des Unterelsaß, ergreifende Reden, in denen sie mit bewegten Worten die hervorragenden Eigenschaften des Geistes und Herzens schilderten, die den Verstorbenen in so hohem Maße auszeichneten. Am Grabe sprach Rabbiner Dr. Bloch von Dambach tiefempfundene Abschiedsworte, und auch der Vorsitzende der hiesigen israelitischen Gemeinde, Kaufmann Albert Bloch, widmete dem Heimgegangenen am offenen Grabe einen bewegten Nachruf. Der Verstorbene wird hier im besten Andenken bleiben.

Stuttgart, 24. März. (Erhöhung der Rabbinergehälter.) Die Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten hat bei Beratung des Kapitel 60 (Beitrag zur israelitischen Zentralkirchenkasse) die Erhöhung der Gehälter der Rabbiner nach den Grundsätzen der allgemeinen Gehaltserhöhung vom Jahre 1901 unter Hinweis, daß eine Rechtspflicht des Staates hierzu nicht bestehe, bewilligt. Die vorgeschlagene Erhöhung der Gehälter für israelitische Konfessionsschullehrer und Vorsänger wurde bis zur Aufbesserung der Lehrergehälter überhaupt zurückgestellt.

Mainz, 27. März. (Ueber die mittelalterlichen Judenverfolgungen im Rheinland) sprach auf Veranlassung des Komitees im Logenheim Herr Dr. Salfeld-Mainz: Eine wichtige Quelle für die Geschichte der Judenverfolgungen im Mittelalter bildet das „Memorbuch" (Memoriabuch) der Gemeinde Nürnberg. Die Zeit vom 1. August 1298 bis zum Jahre 1349 bot zu den Aufzeichnungen in das Gedenkbuch vielfach Gelegenheit, die Lapidarschrift der Listen spricht beredt von den Opfern, welche in Deutschland während der Kreuzzüge, in der wegen angeblicher Hostienschändung in Franken wütenden Verfolgung von 1298 und in der Zeit der Judenbrände von 1348—49 hingeschlachtet wurden. Wie groß die Zahl der Opfer war, ergibt sich am besten daraus, daß in Worms bei zwei Ueberfällen am 18. und 25. Mai 1096 fast 800 Personen umkamen, während in Mainz am 27. Mai desselben Jahres nach den Quellen 1100--1300 Menschen zum Opfer fielen. Redner geht dann noch ausführlich auf die Verfolgungen ein, die durch den im 13. Jahrhundert reproduzierten Blutwahn hervorgerufen wurden. Aber die Zeiten ändern sich: Als im Jahre 1874 die neue Synagoge in Nürnberg eingeweiht wurde, da betonte der Oberbürgermeister Freiherr v. Stamer in seinem Trinkspruch auf die Juden, er freue sich, daß er das wieder gut machen könne, was einer seiner Urahnen an den Juden versündigt habe, denn ein Stamer war die Ursache, daß die Juden aus Nürnberg vertrieben wurden. Sein Urahne handelte im Geist seiner Zeit, und er handle im Geist unserer Zeit. — Redner ermahnte die Anwesenden, sich an dem Opfermut und der Sittlichkeit der Juden des Mittelalters ein Beispiel zu nehmen und getreu dem klassischen Wort zu handeln: „Nicht mit zu hassen, sondern mit zu lieben sind wir da!"

Oldenburg, 28. März. (Synagogen-Einweihung.) Eine neue Synagoge ist hier gebaut worden — ohne Orgel — dagegen ist gleichzeitig eine Mikwoh errichtet worden. Die Synagogen-Einweihung fand unter großer Beteiligung aller Kreise unserer Bürgerschaft statt. Se. königl. Hoheit der Großherzog ließ ein Schreiben an den Vorstand richten, worin er sein Bedauern ausspricht, nicht persönlich teilnehmen zu können. Er sandte als Stellvertreter S. Exzellenz Herrn Staatsminister Ruhstrat. Außerdem waren zugegen der Vorsitzende des Oberkirchenrats Geh. Ministerialrat von Finkh, von jedem der drei Regimenter eine Abordnung von Offizieren, der Oberbürgermeister, der Stadtsyndikus, das evangelische Oberschulkollegium, die Schuldirektoren, die benachbarten Rabbiner und viele Behörden und Deputationen. Die Gottesdienstfeier gestaltete sich besonders dadurch so erhebend, daß die Erziehungsanstalt von Ahlem bei Hannover in liebenswürdiger Weise ihren rühmlichst bekannten Knabenchor unter Leitung des Herrn Lehrer Lampe nach Oldenburg gesandt hatte zur Verstärkung unsres Kinderchors, deren hervorragende gesangliche Leistung von der Empore herab mächtig wirkte. Sechs prachtvolle Fenster mit Glasmalereien waren von Herrn Leo Steinberg aus Berlin gespendet worden, mit jüdischen Emblemen, die dem Raum eine weihevolle Stimmung verleihen. Auch einzelne Mitglieder der Gemeinde hatten Gaben gespendet. Die Weiherede von Herrn Landrabbiner Dr. Mannheimer machte auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck. Der Redner nahm die Gelegenheit wahr, einmal vor den Spitzen der Behörden das Wesen des strenggläubigen Judentums mit anerkennenswerter Offenheit darzulegen und darauf hinzuweisen, daß der Antisemitismus dem Christentum mehr schade als dem Judentum. Herrn Dr. Mannheimer wurde von den hervorragenden christlichen Persönlichkeiten begeistertes Lob gespendet — seine Rede hat zweifellos dem Ansehen des Judentums in unserer Stadt sehr viel genützt. Am Abend versammelte sich die Gemeinde zu einem Festbankett in der Union, wo in manchen schönen Toasten der schöne Friede in unserer Gemeinde gefeiert wurde. R.

London, 25. März. (Gedenktafel für gefallene jüdische Soldaten.) Hier fand am letzten Sonntag in der großen Westend-Synagoge die Enthüllung einer für 114 im südafrikanischen Krieg gefallene jüdische Soldaten errichteten Gedenktafel statt. Lord Roberts war bei der Feierlichkeit zugegen und bemerkte, daß alle regulären Waffengattungen sowie die Kolonialtruppen Südafrikas, Kanadas und Australiens unter den englisch-jüdischen Gefallenen vertreten waren.

Personalnachrichten und kleine Mitteilungen. Die seit einiger Zeit vakante Stelle eines Rabbiners in Alzey wird am 1. April durch Herrn Rabbiner Dr. Levit aus Hochstädten besetzt. — Am 1. Nissan (6. April) erreicht der bekannte Schriftsteller und Geschichtsforscher S. P. Rabinowitz in Warschau sein 60. Lebensjahr. Der Jubilar hat sich durch seine Uebersetzung der jüdischen Geschichte von Grätz ins Hebräische ein großes Verdienst erworben. — Dem Privatdozenten für innere Medizin an der Universität Berlin, Dr. Ferdinand Blumenthal, ist der Professortitel verliehen worden.

Brief- und Fragekasten.

M. F.-Königsberg. Ihre Briefe haben wir mit Interesse gelesen und werden uns freuen, wenn Ihre Ansicht, daß Prof. Minkowski in Köln nicht getauft ist, zutrifft. Drei ehrenwerte Herren, denen wir ebenfalls Glauben schenken müssen, sind allerdings der festen Meinung, daß nicht nur die Kinder des Herrn Professors, sondern auch dieser selbst zum Christentum übergetreten ist; und zwar soll die Taufe der Kinder älteren, die des Vaters jüngsten Datums sein. Es stehen also Ihrer Meinung drei andere gegenüber, und wir ersuchen daher Herrn Prof. Minkowski — als die einzige

authentische Quelle — selbst uns gütigst mitzuteilen, ob er noch Jude ist oder nicht. Sollten wir falsch unterrichtet worden sein, so werden wir mit aufrichtiger Freude unseren Lesern davon Kenntnis geben.

Bei einer großen Reihe von Krankheiten kommt als wesentlicher therapeutischer Faktor eine gut sitzende Bandage für den Leib in Betracht, der durch sie eine feste Stütze haben soll, ohne daß dabei auf ein Organ ein zu starker Druck ausgeübt wird. Eine solche, allen ärztlichen Ansprüchen genügende Leibbandage herzustellen, wollte lange Zeit nicht gelingen. Die gewöhnlich angewandten Leibbinden litt unter anderem an dem Uebelstand, daß sie zur Fixation der Schenkelriemen bedürfen, um das lästige Heraufrutschen der Bandage zu verhüten. Die Schenkelriemen sind für die Trägerin auf die Dauer äußerst lästig, zumal sie durch die Hautabsonderungen sehr bald angegriffen und dadurch unbrauchbar werden. Außerdem leiden alle diese Leibbinden an dem Uebelstand, daß es nicht gut möglich ist, über der Bandage ein Korset zu tragen. Es ist nun in letzter Zeit der Firma Agnes Fleischer-Griebel & Lesemeister, Berlin, Breitestraße 28, gelungen, eine wirklich in jeder Hinsicht brauchbare Bandage herzustellen, die gleichzeitig auch alle Vorteile des Korsets bietet, ohne dessen unangenehme, oft sogar schädliche Folgen zu verursachen. Die „Hera-Leibgürtel" genannten Leibbandagen bestehen im wesentlichen aus einer elastischen Rückenstütze mit einem aus verstellbaren Gurten zusammengesetzten Leibträger und einer Tragvorrichtung für die Brust. Die Konstruktion ist einfach und stabil, sodaß Reparaturen kaum in Betracht kommen und wohl von jeder Dame selbst ausgeführt werden können. Der Preis ist der eines guten Korsets. Die Erfolge, die von mir mit der Bandage erzielt worden sind, sind so ausgezeichnete, daß ich sie für die Behandlung der oben aufgeführten Leiden wie auch als Ersatz des gewöhnlichen Korsets bestens empfehlen kann. Dr. S.



Jeder versuche! „Berlins billigste Bezugsquelle!“

כשר ff. Fleisch- u. Wurstwaren כשר

En gros Versand-Geschäft. Export Unter Aufsicht! En detail

H. Loewy, Berlin C. 2

Central-Markthalle I, Stand 167.

Comptoir und Versandexpedition: **C. 25, Dircksen-Straße 38.**

Täglicher Nachnahme-Versand

folgender Spezialitäten in **bester Qualität** hergestellter **Fabrikate:**

Reiche Auswahl. — Reelle Bedienung.

engros	M.	Pf.		endétail	M.	Pf.
à Pfd.	1	10	Ia **Schlack- uud Salamiwurst**	à Pfd.	1	15
„	1	15	Allerf. **Schlack- u. Cervelatwurst,** mager .	„	1	20
„	1	15	do. **Salami** mit kleinen Fettwürfeln und wenig Knobel	„	1	20
„	1	30	Harte **Schlackwurst** und **Salami,** vortreffl. Dauerware (im Sommer teurer) .	„	1	40
„	—	90	Pa. **Fleischknobel-Kranzwurst**	„	1	—
„	—	85	**Mettwurst,** extrafein	„	—	90
„	—	65	**Dampfwurst,** „zum kalt und warm essen“, ganz besonders z. Schalent geeignet .	„	—	65
„	—	85	Allerf. **Leberwurst,** vortreffl. i. Geschmack	„	—	90
„	—	90	**Polnische Räucherwurst,** „pikant“	„	1	—
„	—	70	**Schlesische Räucherwurst,** „propper“ . . .	„	—	80
„	—	90	**Braunschweiger** „weich“, empfehlenswert .	„	1	—
„	1	—	**Mortadelle.** hochfein	„	1	20
„	1	—	**Kalbswurst.** „delicat“	„	1	20
„	1	—	**Zungensülzwurst.** vorzüglich bekömmlich .	„	1	20
„	1	30	**Kalbsfüllung,** wohlschmeckend	„	1	60
„	1	10	**Rinder-Rauchfleisch,** schier, zart i. Fleisch	„	1	20
„	—	55	Ia **Speisekernfett,** geschmolzen	„	—	55
„	—	65	Pa. **Bratfett,** geschmolzen	„	—	70
„	—	70	Neu! **Laureol,** Pflanzenfett, „**Parve**“ . . .	„	—	70
„	—	65	Neu! „**Caima**“, Pflanzenfett, „**Parve**“ . . .	„	—	65
„	—	85	„**Netoim**“ Pflanzenbutter	„	—	85
1/8 Dose	1	—	**Fleisch-Extract**	1/8 Pfd.-Dose	1	—
			Täglich 3 mal frische			
37 Paar	3	—	**Fraustädter Würstchen**	3 Paar	—	25
19 „	3	—	**Wiener Würstchen**	3 Paar	—	50
26 Stck.	3	—	**Jauersche Würstchen**	2 Stck.	—	25
26 „	3	—	**Bock-Paprika-Würstchen**	2 „	—	25
40 „	3	—	**Lungen-Würstchen**	3 „	—	25
			Ferner empfehle zur Saison:			
à Pfd.	1	50	Ia **Gänse-Spickbrust,** ff., schier	à Pfd.	1	60
„	1	20	Pa. **Gänse-Schmalz.** garantiert rein	„	1	40
„	1	20	Pa. **Gänse-Liesen** (Flumfett), frisch	„	1	20
„	—	80	Pa. **Gänse-Hautfett,** sauber	„	—	90

Gute Qualität. — Billigste Preise.

als auch **beste** Qualität **Oderbrücher, Mecklenburger Stopf- und Fett-Gänse** wie **sämtliche** Arten **Geflügel** zu **Tages-** Marktpreisen.

כשר Parve Kokosnuß-Seife Stück 20 Pf., 2 Stück 35 Pf. 20 diverse Sorten **Melange-Aufschnitte** à Pfund 1,60, 1,80, 2,— M., sowie **garnierte Schüsseln** zu jeder Zeit. Wiederverkäufern höchster Rabatt! Bei Abnahme von 9 Pfund oder auch gemischtes Kolli, Engros-Preise bei einfacher Portoberechnung. Verpackung frei. — Bitte gefl. **Spezial-Preisliste** zu verlangen! **Bestellkarte** wird vergütet. **Versuch bringt feste Kundschaft.**

Assortiertes Lager von „Maggi“

Anerkannt billigste Bezugsquelle



Uhren u. Schmucksachen

Herren-Remontoir-Uhren	6.— Mk.
Herren-Remontoir-Uhren mit Goldrand	8.50 Mk.
Echt silb. Remontoir-Uhren m. Goldrand	10.50 Mk.
Echt goldene Damen-Uhren	18.50 Mk.
Echt goldene Ringe mit Stein	2.— Mk.
Schlagwerk Regulator, Nußbaum-Gehäuse	7.25 Mk.
Nickel-Wecker mit Leuchtblatt	2.65 Mk.

Reelle 3jährige schriftliche Garantie.

Kein Risiko. — Umtausch gestattet. — Illustrierter Pracht-Katalog über Uhren, Ketten, Schmucksachen gratis und franko.

W. Davidowitz,

Uhren-, Gold- und Silberwaren, Engros-Export.

Berlin 131. Brückenstr. 5a.

Viermal prämiiert mit der goldenen Medaille.

Gelegenheitskäufe in goldenen Uhren, Ketten und Juwelen.

כשר

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren

mit elektrischem Betrieb

unter Aufsicht des Rabbinats der hiesigen großen jüd. Gemeinde

Sally Horn

Berlin C., Gontardstr. 3, Fernsprecher: Amt VII, 2656.

Empfiehlt כשר על פסח

sämtliche **Fleisch- und Wurstwaren,** nur prima Qualitäten, zu den billigsten Tagespreisen, sowie **ff. Aufschnitt.** Spez.: **Garnierte Schüsseln** und **italienischen Salat.** Versand nach allen Stadtteilen **täglich zweimal** frei ins Haus.

Grosser Versand nach ausserhalb. Postkolli franko gegen Nachnahme.

Bei größeren Aufträgen dementsprechend billigste Preise.

Bad Bahnhof Börse C.,

Dircksen-Straße 50, am Hackeschen Markt,

Hohenstaufen-Bad W.,

Goltz-Straße 40a, am Winterfeld-Platz

empfehlen **Dampfbäder, Wannenbäder** sowie **mediz. Bäder** aller Art.

In meinem Verlag erschien soeben:

Schriften der Gesellschaft zur Förderung d. Wissenschaft d. Judentums

Das Wesen des Judentums

von **Dr. Leo Bäck.**

170 Seiten. Preis brosch. Mk. 2.—, eleg. gebunden Mk. 3.—

(Lehrer und Kultusbeamte Rabatt.)

Ein hervorragendes Werk, das in keiner jüdischen Bibliothek fehlen darf.

Louis Lamm, Verlag, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 61-63.

Verlangen Sie bitte meine **Preisliste!**

Unter Aufsicht des Rabbinats כשר על פסח der hiesigen jüd. Gemeinde.

Kolonialwaren und Geflügel

מצות **Echte Palästina-** und **Ungarweine** (eigene Füllung), **echt. ungarischen Sliwowitz, echt. polnischen Meth,** div **Tafel-Liqueure, Konditorwaren,** feinstes **Gänseschmalz** und **sämtliche Kolonialwaren** empfiehlt zu den billigsten Preisen und liefert frei ins Haus

H. Tugendhaft, Linienstr. 63a

Telephon III, 6590.

Lieferant des Rabatt-Spar-Vereins »Norden«.

Ueberzeugen Sie sich von meinen billigen Preisen!

— Internationales —

israel. Pensionat und Unterrichts-Institut

für Knaben

Direktor: **Dr. M. Ascher.**

Neuchâtel (französische Schweiz) „Petit Monruz“.

Herrliche Lage. — Moderne Sprachen. — Religiöse, individuelle Erziehung.

Referenzen aus fast allen Ländern Europas von orthodoxen Rabbinen, Gymnasial- u. Universitätsprofessoren, hohen Staatsbeamten und aus den höchsten Gesellschafts- und Hofkreisen.

Verantwortlich für Redaktion, Verlag und Druck: Arthur Scholem, Berlin C., Roßstraße 3.